

# Wiener Kaffee

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 30

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-493678>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## WIENER **K**AFFEE

Ein Gast in einem Wiener Kaffeehaus hatte schon dreimal zu zahlen verlangt. Der Getränkekelner lehnte am Büfett und rührte sich nicht. Dem Gast riß die Geduld. «Wollen Sie nicht endlich den Zahlkellner rufen?» fragte er erbost.

«Dös kann i net!»

«Warum denn nicht?»

Der Kellner schlich langsam näher und sagte: «Gnä' Herr, dös müssen S' verstehn – der Zahlkellner und i, mir ham uns zerstritten – was möcht' der denken, wenn i jetzt als erster zu ihm käm' und mit ihm sprechat?»

Für zehn Schilling gibt es in jedem Kaffeehaus ein echtes «Wiener Frühstück», bestehend aus Kaffee, Butter, Honig, Kipferln und einem weichgekochten Ei. Ein Kaffeehausgast läßt sich so ein Wiener Frühstück sichtlich gut munden, plötzlich scheint ihm etwas einzufallen, er läßt den Wirt rufen, schiebt das Ei beiseite und fragt: «Hätten Sie was dagegen, wann i statt dem Ei einmal telephonier'?»

Ein aus weiter Ferne zurückgekehrter Wiener saß mit seiner jungen Frau beim ersten Wiener Frühstück und schwärmte ihr vor: «Weißt du, worauf ich mich all' die Jahre am meisten gefreut hab'? Auf das Wiener Kaffeehaus! Wenn der Kellner kommt und Buckerln macht und flötet: «Ergebenster Diener, Herr Doktor, Küß die Hand, Herr Baron, Beehren Sie uns bald wieder, Herr Graf!» je nach Trinkgeld. Wart, das werd' ich dir dann vorführen!»

Beim Zahlen gab der Gast ein reichliches Trinkgeld, zwinkerte seiner Frau zu und sagte: «Achtung!»

«Thank you very much!» rief der Oberkellner.

Seit einigen Tagen haben die Wiener Kaffeehäuser den Preis für den Mokka um dreißig Groschen erhöht. Ein Stammgast ist darüber verärgert, ruft den Oberkellner und will den Grund der Erhöhung wissen.

«Wie soll i dös wissen?» sagt der Ober, «i bin ja net der Chef.»

«Hör'n S'», erwidert der Gast, «Sie san doch auch beim G'schäft, das sollten S' doch wissen!»

«Naa», schließt der Ober das Gespräch ab, «gor nix muß i wissen. I bin jetzt schon dreißig Jahr beim G'schäft und weiß no net amol, wovon der Kaffee so schworz ist!»

Der Dichter und Literat Posposchil hatte die Witwe eines reichen Kaffeehausbesitzers geheiratet und konnte sich nun sorglos und in Ruhe seinem «Werk» widmen. Zwei seiner literarischen Kollegen besprachen, etwas neidisch, die neue Situation Posposchils. «Es ist gor net so arg, wie man sich's vorstellt», meint der eine, «soviel ich g'hört hab', haben s' gleich nach der Hochzeit getrennte Kasse eing'führt.» «Dös schon», sagt der andere, «aber weißt, der Posposchil war immer ein Schlaumeierl, er lebt vom Kaffeehaus und sie vom Literarischen.»

Ein Fremder kam spät nachts nach Wien und fragte beim Bahnhof einen Fiaker, ob er noch ein Café wisse, das geöffnet sei. «I wisset eins, gnä' Herr, aber i weiß net, ob's Ihnen paßt, es sind halt mindere Leut' drin.» Der Fremde erklärt, das mache nichts, für ihn seien alle gleich. «Gleich san s' schon, gnä' Herr, aber die Ausdünstung ist doch anders.»

TR

## Die Uhr für Anspruchsvolle

*Damen*  
Fr. 125.-

*Präzisionswerk  
17 Steine  
Stoßgesichert  
Antimagnetisch  
Gehäuse 20 Mikron  
Goldplattiert  
Durchsichtiges Gehäuse*

*Herren*  
Fr. 106.-

**Fortis**  
**GRAND BAL**

FORTIS UHREN AG GRENCHEN SUISSE